

Argentinien–Austausch der Elly-Heuss-Schule 2009 – Bericht

Einen argentinischen Gast für einen Monat aufzunehmen – das heißt für viele sicherlich erst einmal, eine innere Barriere zu überwinden. Man kann kaum beurteilen, worauf man sich da einlässt und man hat möglicherweise Angst vor den damit verbundenen Komplikationen. Die gibt es, daran besteht kein Zweifel, doch es fällt oft viel leichter als man denkt, sie zu bewältigen – und es lohnt sich! Um allen, die vor der Entscheidung stehen, ob sie an diesem Austausch teilnehmen sollen, zu helfen, schreibe ich im Folgenden die Erfahrungen auf, die ich im letzten Monat gemacht habe...

Die Entscheidung zur Aufnahme eines Argentiniers fiel bei mir ziemlich unvermittelt und plötzlich. Den Informationszettel dafür, der uns im Unterricht ausgeteilt worden war, fand ich erst ziemlich spät in meinem Schulranzen wieder, las ihn mir dann das erste Mal durch und wusste: Jetzt oder nie! Als ich mich meldete, um einen Argentinier aufzunehmen, rechnete ich eigentlich kaum noch damit, dass nicht längst schon jeder eine Gastfamilie gefunden hatte. Glücklicherweise lag ich falsch. Trotzdem war ich erst mal ziemlich aufgeregt und auch etwas besorgt als ich die Unterlagen bekam. Alter (17), Name – Jonatan und E-Mail-Adresse – das war alles, was ich über einen Menschen wusste, der einen Monat lang in unserem Haus leben würde. Aber aus einer E-Mail-Adresse, so fand ich, lässt sich etwas machen und das funktionierte besser als ich gedacht hatte. Mit etwas Hilfe schrieb ich ein paar erste Sätze auf Spanisch, denn mit meinem Vokabular eines halben Jahres Unterricht wäre ich natürlich nicht sehr weit gekommen. Die Antwort kam bald – ein kurzer Absatz auf Deutsch, der Rest in Englisch und damit kam ich schon sehr viel weiter. Sehr schnell tauschten wir Informationen über Hobbys, Familie und Sprachkenntnisse aus und als etwa einen Monat später die Anreise der argentinischen Gäste bevor stand war ich voller Vorfreude und kaum noch besorgt. Der Tag der Ankunft war ein Schultag, deshalb holte meine Mutter unseren Gast ab. Ich verbrachte sechs vermutlich wenig effektive Stunden in der Schule, dann kam ich nach Hause und stand einem Jungen, mit dem ich schon so viel ausgetauscht hatte, von dem ich aber nicht einmal wusste, wie seine Stimme klang, plötzlich das erste Mal gegenüber. Das war ein komisches Gefühl und da meine Mutter viel besser Spanisch spricht als ich und natürlich auch schon mit ihm geredet hatte, brachte ich erst mal außer einer Begrüßung kaum etwas heraus. Wir aßen zu Mittag – es war eine etwas angespannte und unsichere Situation. Was sollte man reden? Schweigen wäre unhöflich, ebenso wie auf Deutsch über den Schultag zu sprechen. Schließlich begannen wir mit einer „Erklärung des Essens“, denn das unterschied sich bestimmt in einigen Punkten von argentinischen Gerichten. Damit war der Bann erst mal gebrochen, wir kamen ein bisschen ins Gespräch. Nach dem Essen zeigten meine Schwester und ich Jonatan unseren Ort. Der ist zwar nicht gerade von beeindruckenden Sehenswürdigkeiten überfüllt, doch dafür konnten wir uns nun schon viel lockerer unterhalten als am Esstisch. Ich merkte, dass es mir erstaunlich leicht fiel, Englisch zu sprechen. Später erfuhr ich übrigens von Jonatan, dass es ihm an diesem ersten Tag fast genau so ging wie mir und er ebenfalls ziemlich nervös war. Natürlich stellen sich beide Seiten zunächst die Frage: „Wird er uns/ werden sie mich mögen?“ Ich würde sagen in unserem Fall kann man beide Fragen eindeutig mit ja beantworten.

Ein paar Komplikationen gab es noch einmal am Abend. Ich war mir nicht sicher, ob ich mich noch mit unserem Gast beschäftigen sollte, oder ob er sich lieber ausruhen wollte. Aber ich beschloss schließlich, dass es nicht meine Aufgabe war, das herauszufinden und stellte auch bald fest, dass Jonatan ziemlich unkompliziert war und einfach sagte, was er wollte.

So verging der erste Tag und als ich am Abend zu Bett ging, fand ich, dass das Verhältnis zwischen unserem Gast und meiner Familie schon viel lockerer war als ich erwartet hatte.

Am nächsten Morgen nahmen wir – meine Schwester und ich – Jonatan mit in die Schule, was sehr anders ablief als ich es mir vorgestellt hatte. Denn das Verhältnis zwischen meinen Freunden und meinem Gast war natürlich ebenfalls ziemlich unsicher, alleine schon durch die verschiedenen Sprachen. Ich begrüßte die anderen im Bus und wir begannen, uns auf Deutsch zu unterhalten. Ich merkte, dass Jonatan, obwohl er Deutsch spricht, kaum mitkam und versuchte hin und wieder, etwas auf Englisch zu übersetzen. Im Großen und Ganzen war die Situation etwas kompliziert und ich wusste, dass keiner etwas daran ändern konnte. Auch der Schultag verlief nicht gerade meinen Vorstellungen entsprechend. Jonatan traf am Eingang direkt auf seine Schulkameraden und das nächste mal, dass ich ihn wiedersah, war nach Schulschluss. Die Teilnahme am Unterricht der argentinischen Schüler blieb am ersten Tag noch aus.

Es dauerte natürlich zwei, drei Tage, bis sich alles eingespielt hatte. Aber die neue Situation wurde schneller zur Gewohnheit als gedacht, alle fanden nach und nach Wege, damit umzugehen. Anfangs hatte ich noch Bedenken, dass sich unser Gast langweilen würde, denn natürlich konnte ich nicht für einen Monat lang meinen Alltag fallen lassen. Nachmittags musste ich Hausaufgaben machen, lernen, zur Gitarrenstunde gehen oder zum Rudertraining. Diese Sorge löste sich allerdings schnell auf. Eigentlich war ständig etwas los – mal ging Jonatan nach der Schule mit ein paar Schülern der zehnten Klasse, die im letzten Herbst schon in Argentinien waren, auf die Eisbahn, ein anderes Mal zeigten wir ihm Frankfurt. Und natürlich war für ihn auch vieles, was für uns Alltag bedeutet, ganz neu, schon angefangen bei Essen und Gewohnheiten.

Die Zeit verging schnell. Schon kam der erste Donnerstag, an dem die argentinische Gruppe einen fünftägigen Ausflug nach Berlin antrat. Am Wochenende hatte ich viel zu tun, denn natürlich konnte ich mich etwas weniger als sonst um Schulaufgaben kümmern. Als wir Jonatan am Montagabend am Bahnhof abholten, merkte ich, dass schon etwas Gewohntes wiederkehrte. Von den anfänglichen Unsicherheiten gab es inzwischen kaum noch eine Spur und ich freute mich richtig auf seine Rückkehr.

Was mir an der Organisation dieses Austauschs am besten gefiel, war die Möglichkeit für die Gastschüler, an den drei Ausflügen der Argentinier nach Berlin, Prag und Paris teilzunehmen. Meine Schwester und ich nahmen dieses Angebot im Bezug auf die Pragreise wahr. Prag war eine großartige Erfahrung. Da wir den ganzen Tag mit der argentinischen Gruppe unterwegs waren, konnte ich mich schon gut in das Spanische einhören und begann, einzelne Wörter und Sätze zu verstehen. Und nicht nur was die Sprache betrifft, konnte ich von diesen Leuten lernen. Die Gruppe war fast immer gut drauf, vor allem abends herrschte eine tolle Stimmung, doch auch tagsüber hatten die Argentinier ständig Ideen, machten schräge Fotos und auch eine Menge Blödsinn. Dabei erlebte ich sie als eine sehr starke, vertraute Gemeinschaft – auch das Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern war viel lockerer, als ich es in Deutschland je erlebt habe. Die Lehrer waren mehr ein Teil der Gruppe als die strengen Aufsichtspersonen. Sie wurden geduzt und wiesen ihre Schüler kaum zurecht. Das wäre wahrscheinlich auch unmöglich gewesen, denn die Argentinier waren wesentlich undisziplinierter als deutsche Schüler. Ständig fehlten einige, auch mit den Treffpunkten und Uhrzeiten wurde es nicht so genau genommen. Das will ich hier aber nicht als negativen Aspekt aufführen, denn verirrt hat sich nie jemand und am Ende der Reise kehrten alle wohlbehalten und bester Laune nach Deutschland zurück. Die Lehrer verschwendeten keine Zeit damit, sich aufzuregen – wer zu etwas keine Lust hatte, blieb eben im Hotel und wenn die Gruppe nicht rechtzeitig an einem Treffpunkt auftauchte, dann bekam sie eben noch etwas mehr Zeit.

Die Wochen nach unserer Reise waren ziemlich locker. Wir hatten nicht viel nachzuholen, von daher denke ich, ist der Besuchszeitpunkt glücklich gewählt, denn es ist der Monat nach der Zeugnisausgabe, in dem noch nicht so viele Arbeiten anstehen. Außerdem bot der Winter viele Beschäftigungsmöglichkeiten, denn Schnee war unseren argentinischen Gästen natürlich relativ fremd.

Ich unternahm viel in diesen vier Wochen, auch vieles, das ich selbst noch nie erlebt hatte. So war ich zum Beispiel sehr beeindruckt vom Anblick der Frankfurter Hochhäuser bei Nacht – ich wäre nie auf die Idee gekommen, einfach so mal spät Abends nach Frankfurt zu fahren. Einmal gingen wir auch abends mit ein paar Freunden, einer Klassenkameradin von mir und deren Austauschschüler in eine Bar. In dieser Konstellation stellten die verschiedenen Sprachen und Herkünfte kein Hindernis mehr dar, sondern sorgten für Gesprächsstoff und Unterhaltung. Wir brachten uns gegenseitig Wörter, Lieder und Zungenbrecher bei und hatten eine Menge Spaß.

Der krönende Abschluss war das letzte Wochenende, das die Argentinier nicht in einer europäischen Hauptstadt, sondern bei ihren Gastfamilien verbrachten. Da dieses in die Faschingszeit fiel, kamen wir auf die Idee, mit unseren Gästen nach Köln zu fahren und ihnen den deutschen Karneval vorzustellen. Auch das war für mich selbst ein unglaubliches Erlebnis und es schweißte uns endgültig zusammen.

Als wir Jonatan am Rosenmontag zum Flughafen brachten, hatte ich das Gefühl, einem Bruder Lebewohl zu sagen. Wir hatten uns von Anfang an gut verstanden und in diesem einen Monat war eine unglaubliche Vertrautheit entstanden.

Hatte ich zuvor noch an der Idee gezweifelt, selbst für vier Wochen nach Argentinien zu fahren, so wurde das nun zu einer Sicherheit, denn ich warte schon jetzt sehnsüchtig darauf. Der Faschingsdienstag war ein unglaublich leerer Tag. Ich hatte zunächst ständig das Gefühl, dass etwas fehlte und fast alles, was ich tat, weckte irgendwelche Erinnerungen an den letzten Monat. Ich freute mich unglaublich, als nach zwei Tagen ein Mail aus Argentinien kam. Übers Internet fand der erste Austausch statt, darüber wird er nun wohl auch weitergeführt werden. Natürlich lernte ich in dieser Zeit mehr Englisch als Spanisch aber dafür verbesserte sich Jonatans Deutsch sehr und ich habe das nächste Dreiviertel Jahr einen enormen Anreiz, Spanisch zu lernen. Außerdem geht es in so einem Austausch auch gar nicht so sehr um die Sprachen. Es geht darum, Unsicherheiten und Vorurteile gegenüber dem anderen Land abzubauen.

Für mich hat dieser Austausch das Erlebnis einer fremden, beeindruckenden Mentalität und die Entstehung einer wunderbaren Freundschaft bedeutet. Und deshalb habe ich diesen Bericht geschrieben, denn ich kann jedem nur dazu raten, daran teilzunehmen!

Catiana, 9b